

En chline Dank a d'Heidibühni

Autor(en): **Larese, Dino**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 9-12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was men im Land ume vo der „Heidi-Bühni“ seit.

En chline Dank a d'Heidibühni.

Wa, du kenntsch d'Heidibühni nöd? No nie von ere g'hört? Jo, bisch henderem Mo deham oder hesch ka Chend? Ebe gell, seb isch es, ka Chend! Wenn t nämlech eso en Bueb oder e Maatli hettisch, denn wörsch es scho merke oni daß dr öppis säge wöret: si hettet e Lüchten in Auge. Da isch es, s' Lüchte!

Lueg, da send e paar Schauspiler vo Bern, wo sit Joor und Tag vo Ort zo Ort i de Schwiz omereiset und vor Chline n und Große erni Stugg uffüeret. Ehres erscht Stugg isch s'Heidi vo de Johanna Spiry gsi, wo de Josef Berger — da isch de Direkter vo dere Bühni, — ine warms, lebtig Stugg omgschrebe hät. Und mit dem Stugg send's als Heidibühni dor Schwiz g'reist, vom chlinschte Käfli mit ere Dreckbühni bis zor große Stadt mit ere Stadttheaterbühni. Und überall wo's gspilt hand, isch da Lüchte ufgange. Jo, s'Lüchte!

Wieso? Lueg, da isch eso schwer zom Säge, da isch glich schwer zom Säge wie wenn i muen säge wa d'Liebi isch, e Volkslied, Gmüet, Brot, me chas scho uf irgend eneren Art säge, aber eso richtig gsat, eso gnau, da isch schwer. I mein, es segi emol de warm, heimelig Bernerdialekt wo isch wie e guetgheizti Stube mit em Gruch vo törnte Bere und Nüß, nei, nöd no da, — s'isch da warm Gmüet wo vom Josef Berger, em Direkter, Schauspiler, und Dichter, usstrahlt, us sine Spiil, us sim Theaterspile, s'strömt uf sini Lüt, in Saal, uf ali wo zueloset und zuelueget, und die träget's hei — i ernen Auge gsechsches, da Lüchte. Si redet devo no am andere Tag und alewil tönt's i ernen Erinnerige. I mein, me mues nöd vil säge vo dem Frohsi, wo am d'Heidibühni gett, aber me gsecht wie me si brucht im Lebe. S'Frohmake, s'Lüchte ge, isch öppe, nöd no öppe, meischtens me wert als e Hampfle Geld. Uf's Geld chamer pfiße, uf's ander nöd. Me brucht's wie e Stugg Brot. Vile Dank, liebi Heidibühni, för dys Brot!

Dino Larese, Amriswil.

* * *